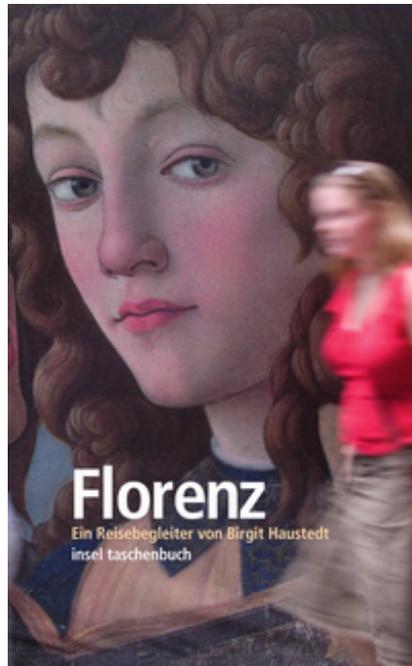


Insel Verlag

Leseprobe



Haustedt, Birgit

Florenz

Ein Reisebegleiter

Mit Stadtplänen und farbigen Fotografien

© Insel Verlag

insel taschenbuch 3610

978-3-458-35310-2

Divina Commedia, Domkuppel und Davidstatue: Keine andere Stadt Italiens beherbergt auf engstem Raum so viele bedeutende Kunstwerke wie Florenz. Dante und Boccaccio erfanden hier die italienische Literatur, Brunelleschi wagte den Bau der riesigen Kuppel, Michelangelo schuf für die Piazza della Signoria seine berühmteste Skulptur. Zehn Spaziergänge führen durch die Geschichte der Stadt von Mittelalter und Renaissance bis heute. Masaccios Fresken, Medici-Palast und Machiavellis Arbeitszimmer gehören ebenso dazu wie die Lieblingsorte bekannter Reisender oder die Krimischauplätze bei Magdalen Nabb. Die Wege führen auch in unbekannte Stadtteile wie das Marktviertel, Vorbild für *Pinocchio* – und Inspiration für ein anderes Werk, das so nur in Florenz entstehen konnte: Artusis Kochbuchklassiker *Von der Wissenschaft des Kochens und der Kunst des Genießens*.

Birgit Haustedt ist promovierte Literaturwissenschaftlerin, lehrte mehrere Jahre an der Universität in Salerno und lebt heute als freie Autorin in Hamburg.

Im insel taschenbuch liegen von ihr außerdem vor: *Rom. Ein Reisebegleiter* (it 3338) und *Mit Rilke durch Venedig* (it 3174).

insel taschenbuch 3610

Florenz





FLORENZ

Ein Reisebegleiter von

BIRGIT HAUSTEDT

Mit farbigen Fotografien

und Stadtplänen

Insel Verlag

insel taschenbuch 3610

Originalausgabe

Erste Auflage 2012

© Insel Verlag Berlin 2012

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie,
Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Quellennachweise am Schluß des Bandes

Umschlag: Michael Hagemann

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Kösel, Krugzell

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35310-2

Inhalt

I. Spaziergang: Auf Dantes Spuren	9
II. Spaziergang: Boccaccio und die Banken	41
III. Spaziergang: Die Geburt der Renaissance	67
IV. Spaziergang: Das Florenz der Medici	87
V. Spaziergang: Staatskunst und Bildhauerkunst . . .	115
VI. Spaziergang: Die Uffizien	136
VII. Spaziergang: Florenz auf dem Weg in die Moderne	149
VIII. Spaziergang: Zimmer mit Aussicht: Das Florenz der Engländer	165
IX. Spaziergang: Die Deutschen und Florenz	185
X. Spaziergang: Florenz im 20. Jahrhundert	205
Serviceteil	229
Literaturverzeichnis	233
Bildnachweis	241



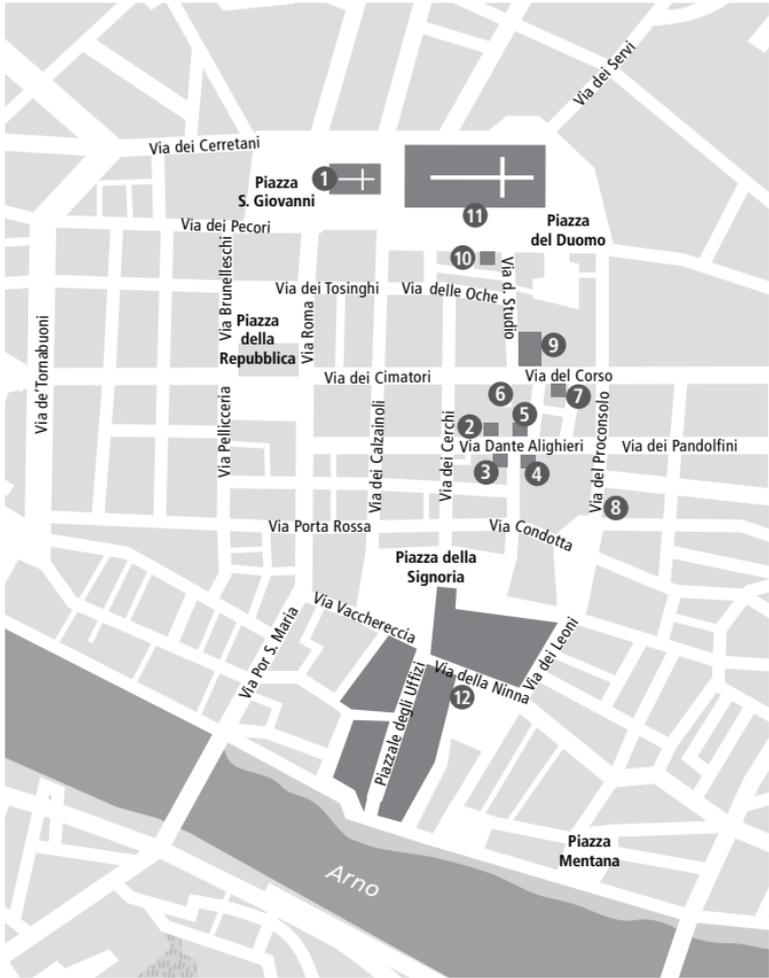
Späte Anerkennung für Dante im Dom: Domenico di Michelinos Ehrenbild »Die Göttliche Komödie erleuchtet Florenz« entstand erst 200 Jahre nach der Geburt des Dichters

I. Spaziergang: Auf Dantes Spuren

Wer mit Dantes Augen Florenz kennenlernen will, muß tief hinabsteigen – in die Hölle. Das behauptet jedenfalls die amerikanische Schriftstellerin Mary McCarthy: »Dante ›erforschte‹ die Hölle und fand sie voller Florentiner.« Tatsächlich schmoren dort nicht nur die meisten der Florentiner, denen der Dichter auf seiner Jenseitsreise in der *Göttlichen Komödie* begegnet, die Stadt selbst spielt dort eine herausragende Rolle: »Freu dich, Florenz! Wie groß bist du, wie weit spannst du die Schwingen über Land und Meere. Auch höllab klingt dein Name weit und breit.« Dante zielt mit seinem ironischen Angriff auf das, worauf seine Mitbürger besonders stolz waren: daß die Stadt so groß, reich und mächtig geworden war und immer weiter expandierte. Noch im 12. Jahrhundert war Florenz ein Provinzkaff gewesen und hatte mit Neid auf die Nachbarstadt Pisa geblickt, die bereits eine internationale Seemacht darstellte. Doch knapp ein Jahrhundert später hatte Florenz trotz seiner ungünstigen Binnenlage die Konkurrenz überflügelt. In Florenz blühte das Handwerk, die kostbarsten Wollstoffe wurden hier hergestellt und nach ganz Europa verkauft. Überall errichteten die Florentiner Handelsstationen und Banken, denn auch im Bankwesen hatten sie die Konkurrenz ausgebootet. Florenz war in kurzer Zeit so reich geworden, daß es 1252 als erste Stadt überhaupt das Recht erhielt, eine eigene Goldmünze zu prägen, den Fiorino d'Oro. Aus der Kleinstadt war binnen



**Fiorino d'Oro mit Lilie,
dem Wahrzeichen
von Florenz**



[1] Battistero di San Giovanni [2] Casa di Dante, Via Santa Margherita 1 [3] San Martino del Vescovo [4] Torre Castagna [5] Restaurant »Da Pennello«, Via Dante Alighieri 4 r [6] Torre Donati (heute Albergo Firenze): Via del Corso 31-33 r [7] Santa Margherita de' Cerchi [8] Bargello [9] Ex Palazzo Portinari, später Salviati (heute Banca Toscana), Via del Corso 6 [10] Dante Sasso, Piazza del Duomo Südseite (Nähe Via dello Studio) [11] Duomo Santa Maria del Fiore [12] Seitenweg: San Piero Scheraggio (Dante-Plakette)

kurzer Zeit eine Metropole geworden, die jeder in Europa kannte und deren wirtschaftliche Macht sich über »Land und Meere« erstreckte. Das hatte die Bürger der Stadt selbstbewußt gemacht, die 1250 sogar erstmals eine bürgerliche Regierung gebildet und gleich einen riesigen neuen Regierungspalast, den Bargello, gebaut hatten. Mit einer Inschrift, die Dante an der zitierten Stelle anspricht, verkündeten sie, daß Florenz »das Meer, die Erde, den gesamten Erdkreis besitzt«.

Daß Wirtschaftswachstum, Expansion und Reichtum Florenz einen exponierten Platz in der Hölle verschaffen, ist kein Zufall. Denn mit gottgefälligem Verhalten allein hatten die Florentiner das alles nicht erreicht. Im Gegenteil: Die Menschen glaubten zwar weiterhin an Gott, aber wenn es ums Geschäft ging, hielten sie sich nicht mehr an die Regeln der Religion. Viele – auch Dantes Vater – verdienten ihr Geld zum Beispiel mit Kreditvergabe. Ohne Kredite wäre die ganze zeitaufwendige Tuchproduktion nicht möglich gewesen, bei der es bis zu zwei Jahren dauerte, bis man Gewinne erzielte. Auf Krediten beruhte letztlich das rasante Wirtschaftswachstum. Aber Wucher, wie man es damals nannte, galt als Todsünde, ebenso wie Hochmut, Geiz, Neid und Habgier, die Dante als hervorstechende Eigenschaften der Florentiner ansah.

Die *Göttliche Komödie* enthält neben vielem anderen ein großes Panorama der Zeit um 1300, eine Bestandsaufnahme Dantes seiner Gegenwart, in der er das Verhalten seiner Zeitgenossen anprangerte. Als im Jahre 1314 die ersten Kopien des *Inferno* zirkulierten, fühlten sich viele seiner Mitbürger angesprochen. Nicht nur, weil Dante als erster in ihrer Alltagssprache, im Volgare, und nicht auf Latein schrieb, sondern auch weil sie viele Personen, Anekdoten und Anspielun-

gen kannten, die der Dichter in sein Werk hineingeflochten hatte. Für uns Heutige ist es schwieriger, Dantes großes Buch zu verstehen – zu fern ist uns seine Lebenswelt. Immerhin können wir heute in Florenz noch einige der Orte besuchen, die in der *Göttlichen Komödie* und in Dantes Leben eine Rolle spielten.

Das Baptisterium San Giovanni

Dante lobte das Baptisterium in der *Göttlichen Komödie* in höchsten Tönen als »mein schönes San Giovanni« und konnte sich nur hier seine Dichterkrönung vorstellen. So steht es jedenfalls auf den beiden Gedenksteinen, die neben dem Gebäude in den Boden eingelassen sind.

In der Tat war (und ist) das Baptisterium mit seinen kostbaren grünen und weißen Marmordekorationen und seiner antiken Form eines der schönsten Bauwerke der Stadt. Und eines der rätselhaftesten. Wir kennen weder den Baubeginn noch den Baumeister, der erstmals im Mittelalter bis ins Detail antike Maßverhältnisse und Dekorationsformen benutzte. Sicher ist nur, daß Papst Nikolaus II. den Bau 1059 dem Stadtpatron Johannes weihte. Fertig wurde das Gebäude erst um 1200, an der Innendekoration werkelten Mosaikkünstler noch zu Dantes Lebzeiten. Dessen Zeitgenossen hielten das Gebäude allerdings aufgrund des antiken Aussehens für einen Marstempel des römischen Kaisers Augustus und damit für einen sichtbaren Beweis, daß Florenz direkt vom antiken Rom abstamme. Auf diese Abkunft waren die aufstrebenden Florentiner Bürger besonders stolz, konnten sie hieraus doch den Anspruch ableiten, als neue Führungskraft Italiens das abgewirtschaftete Rom zu beerben. (Erst im 20. Jahrhundert



**»Mein schönes San Giovanni«, schwärmte Dante vom
Baptisterium und machte den heiligen Ort zum Schauplatz
der Hölle seiner »Göttlichen Komödie«. Hier die Ostseite
mit Ghibertis später entstandenen »Paradisiertür«**

wurde diese »Marstempelthese« als Propaganda entlarvt. Lanciert hatte sie ein Mitbürger Dantes, Giovanni Villani, Ex-Banker, glühender Patriot und offizieller Geschichtsschreiber der Stadt.)

Doch nicht nur als Wahrzeichen der Herkunft der Stadt vom römischen Kaiserreich war das Baptisterium damals ein hochsymbolischer Ort, sondern auch für die eigene Abstammung der Florentiner: Das Baptisterium war die einzige Taufkapelle in Florenz. Dante selbst wurde hier am 26. März 1266 getauft, zusammen mit Tausenden anderen Kindern. Im Mittelalter fanden Taufen in der Toskana nur zweimal im Jahr statt: am Ostersonntag (wie bei Dante) und vor Pfingsten. Große gesellschaftliche Ereignisse. Nicht nur Eltern, Paten, Verwandte und Freunde feierten im Baptisterium die Aufnahme der Neugeborenen in die Heilige Kirche, auch die Stadtrepräsentanten begrüßten und registrierten hier die kleinen Neubürger. Am Ausgang der Kirche standen Stadtbeamte mit einem Silbertablett. Darauf warf jeder Vater nach der Taufzeremonie eine Bohne: eine weiße für ein Mädchen, eine schwarze für einen Knaben. Im Baptisterium fand also gleich eine doppelte Initiation statt, bei der die Kinder Christen und Florentiner zugleich wurden.

Doch ausgerechnet diesen mit Bedeutung so hoch besetzten Ort macht Dante in der *Göttlichen Komödie* zu einem Höllenort. Schlimmer noch: Das Baptisterium inspirierte den Dichter sogar zu einer der gemeinsten Strafen. Das erfährt allerdings nur, wer das auf der Gedenkplakette verewigte Zitat vom »schönen San Giovanni« im Zusammenhang liest:

Ich sah die Bord' entlang und auf dem Grunde
Loch dicht an Loch im graulichen Gestein,

An Umfang alle gleich und lauter runde.
Nicht enger mochte keins noch weiter sein
Als die, so Standort für die Täufer waren
Zu Sankt Johann, dem schmucken Tempel mein.
(Solch eins zerschlug ich, als vor wenig Jahren
Drin zu ertrinken einer lief Gefahr.
Sei's hier bezeugt, daß alle sie's erfahren!)
Aus jedem Schlunde ragt' ein Fußepaar,
Die Beine bis zur Wade überm Rande
Des Spalts, darin versteckt der Sünder war.
Die Sohlen flammten all im Feuerbrande.

Gleich mehrfach provozierte Dante damit seine Mitmenschen: Er entweihte den heiligen Ort literarisch, indem er ihn in die Hölle versetzte, und durch die Strafe, die er beschrieb. Denn so wurden damals Straßenräuber bestraft, die man kopfüber in ein Loch steckte, das man dann langsam mit Sand auffüllte – ein besonders langsamer und qualvoller Tod. Damit nicht genug, diese beschämende Strafe erleiden in der *Divina Commedia* keine einfachen Räuber, sondern die obersten Repräsentanten der Kirche, die Päpste Nikolaus III., Bonifazius VIII. und Clemens V. Manche vermuten hierin eine persönliche Rache des Dichters. Als er – wie er in dieser Passage schildert – einmal einen Knaben im Baptisterium vor dem Ertrinken in einem der tiefen Taufbecken rettete, warfen ihm die Kirchenoberen Gotteslästerung vor, weil er dabei eines der heiligen Taufbecken zerstört hatte. Doch Dantes Kritik an den Kirchenfürsten seiner Zeit war weit fundamentaler: Er verurteilte sie so scharf, weil sie »die Dinge Gottes, welche doch nur mit menschlicher Güte vermählt sein dürfen, statt dessen raffgierig für Gold und



Unter dem strengen Blick von Christus als Weltenrichter wurde Dante 1266 – wie damals üblich – mit Tausenden anderer Kinder im Baptisterium getauft

Silber verkuppelt« und »Postenschacher« betrieben hatten. In der damals herrschenden Simonie sah Dante eine solch schlimme Entweihung der Heiligen Kirche und des Glaubens, daß die Päpste in seiner Sicht nichts Besseres verdient hatten als gewöhnliche Straßenräuber. Mehr noch: Die Höllenstraßen, die Dante sich ausdachte, entsprachen dem jeweiligen Vergehen – auf umgekehrte Weise. Die Sünder erlitten das, was sie einst verbochen hatten, am eigenen Leibe wie hier die Päpste. Die einst andere getauft hatten, werden bei Dante in einer Art umgedrehter Feuertaufe in die Hölle aufgenommen. Diese Szenen sind auffällig genüßlich ausgemalt, wie die Päpste kläglich strampeln, wie sie zetern, wie sie jammern. Von der Institution Kirche und ihren geistlichen Führern hielt der Dichter nämlich nicht viel: Von acht Päpsten, die er in der *Göttlichen Komödie* erwähnt, schmoren fünf in der Hölle, zwei quälen sich durchs Fegefeuer. Daß Dante diese drastische Weise, Anspruch und damalige Wirklichkeit der Kirche anzuprangern, bei der Geistlichkeit keine Freunde brachte, ist klar. Mehr als einmal wurde ihm Gotteslästerung vorgeworfen und immer wieder Beschmutzung der heiligen Kirche.

Ein paar Jahrhunderte später tolerierte die Kirche eine weit größere Respektlosigkeit vor dem heiligen Ort. Sie erlaubte 1576 einem Medici-Großherzog, das Taufbecken aus dem Baptisterium herauszubringen – für die pompöse Taufe seines Sohnes an einem anderen Ort. Seither erinnern nur noch Umrisse auf dem Boden der Kirche an das alte Becken, in dem einst auch Dante getauft worden war.



Einziges zeitgenössisches Dantepor­trät von Giotto

Das heutige Dante-Viertel

Aufgewachsen ist der Dichter im ältesten und früher vornehmsten Teil von Florenz, das heute nach ihm benannt ist. Dort liegt die Casa di Dante, angeblich Dantes Wohnhaus. In dem hat er allerdings weder gewohnt, noch stammt es aus dem 13. Jahrhundert. Gebaut wurde das Haus erst im 19. Jahrhundert und beherbergt heute ein ziemlich verstaubtes Dante-Museum. Auch den pittoresken kleinen Platz davor gab es früher nicht. So sauber, so ordentlich war es im Mittelalter nicht. Die Häuser lagen so dicht aneinandergedrängt, daß es immer wieder zu Nachbarschaftsstreitigkeiten kam. Daß hier in der Straße die Häuser der Familie Alighieri lagen, wissen wir zum Beispiel nur durch einen solchen Streit. Die Patres der nahen Kirche San Martino del Vescovo, einer der ältesten Kirchen der Stadt, hatten sich bei Messer Alighieri, Dantes Vater, beschwert und das im Kirchenbuch festgehalten: Er solle gefälligst seinen Feigenbaum fällen, da seine Wurzeln die Mauern des Kirchgartens zerstörten. Das war eine der harmloseren Auseinandersetzungen; die Nachbarn auf der anderen Seite, die Donati, waren gefährlicher, von jeher galten sie als besonders streitsüchtig: Bereits im 11. Jahrhundert hatten sie ihre Burg verlassen, waren in die Stadt gezogen und hier durch Handel reich geworden. Doch den Stolz auf ihre adlige Abkunft »magnati per natura« verloren sie nie. Wie eng ihr Besitz an die Alighieri-Häuser angeschlossen, sieht man im Traditionsrestaurant Da Pennello, das bereits im 16. Jahrhundert bei Künstlern wie Michelangelo und Cellini beliebt war und noch heute gute, solide toskanische Küche serviert. Auf der einen Seite betritt man die Trattoria von der Via Dante Alighieri auf dem ehemaligen Grund-

stück der Familie des Dichters. Auf der anderen Seite des verwinkelten Gasthauses führt eine Tür – Richtung Corso – direkt auf einen kleinen Hof, der den Donati gehörte. Hier sind noch Reste eines mittelalterlichen Turms der Familie (heute Albergo Firenze) zu sehen. Solche Wehrtürme waren bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts typisch für Florenz, mehr als 150 solcher Geschlechtertürme hatten Adelsclans gebaut – einerseits als Reminiszenz an ihre alten Ritterfestungen, andererseits als Fluchtburgen in den häufigen innerstädtischen Kämpfen, die den Aristokraten einen strategischen Vorteil sicherten. Denn von hier aus konnten sie andere mit Wurfgeschossen bewerfen, sich verbarrikadieren und notfalls monatelang ausharren. Ursprünglich waren diese Türme bis zu siebzig Meter hoch, der Donatiturm aber ist – wie alle anderen Wehrtürme – gekappt. Als 1250 zum ersten Mal die Bürgerlichen in der Stadt die Oberhand gewannen und die erste republikanische Stadtregierung unter bürgerlicher Beteiligung bildeten, den »primo popolo«, verbannten sie nicht nur die meisten Altadelsfamilien, darunter die Donati, sondern kürzten auch sofort die Adelstürme. Damit nicht zufrieden, bauten sie 1254/55 den besiegten Aristokraten einen mächtigen Regierungspalast vor die Nase, den Bargello, mit der schon erwähnten großspurigen Inschrift, und einem 54 Meter hohen Turm, der jetzt alles überragte. Vom Grundstück der Alighieri aus war er gut zu sehen. Dante wuchs also im Schatten des ersten Symbols einer bürgerlichen Regierung auf.

Doch die Konflikte mit den Altadligen waren damit nicht ausgestanden. Im Gegenteil: Die Donati kamen stets schnell wieder zurück, meist mit Hilfe bestochener Richter – wie Villani berichtet –, und mischten bald wieder in der Stadtpolitik mit.



Nur einen Steinwurf entfernt von Dantes Wohnhaus errichteten die Bürger ab 1254 ihren ersten Regierungspalast, den Bargello. Heute beherbergt er das schönste Skulpturenmuseum von Florenz